

# DAS HAT AUCH MIT UNS ZU TUN. WARUM SICH DIE EVANGELISCHEN AKADEMIEN MIT DEM ANTISEMITISMUS BESCHÄFTIGEN

Seit Oktober 2015 widmen sich die Evangelischen Akademien in Deutschland e. V. und die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung einem Projekt zu Antisemitismus und Protestantismus. In einem gemeinsamen Lern- und Arbeitsprozess werden bis 2019 eine Vielzahl an Veranstaltungen und Tagungen für unterschiedliche Zielgruppen entwickelt, erprobt und ausgewertet. Gleichzeitig dient die gut vierjährige intensive Auseinandersetzung mit dem Thema einer Qualifizierung nach innen. Sie zielt auf eine selbstreflexive Beschäftigung mit Antisemitismus im protestantischen Bereich und auf die Sensibilisierung dafür, wo und wie antisemitisches Denken auch hier tradiert wird und welche Interventionen möglich sind.

## Ein relevantes Bildungsthema?

Die Evangelischen Akademien beschäftigen sich mit gegenwartsrelevanten Fragen in großer Bandbreite. Im Bereich der Jugendbildung werden Themen behandelt, die Jugendliche interessieren, die für ihre politische Entwicklung von Bedeutung sind und die ihren Alltag berühren. Gehört Antisemitismus wirklich dazu? Sind es nicht ganz andere Themen, die derzeit drängen? Terrorismus, Rechtspopulismus, Europafeindlichkeit, Globale Krisen? Tatsächlich liegt die Auseinandersetzung mit Antisemitismus auf einer anderen Ebene. Er ist weniger tagesaktuell als vielmehr grundlegend. Seine derzeitigen Erscheinungsformen als vermeintliche Israelkritik oder verbrämter Nationalstolz gelten angesichts der rassistischen Übergriffe auf Geflüchtete und ihre Unterkünfte, angesichts der Mordserie des sogenannten NSU und der offen islamfeindlichen Hetze von Rechtspopulisten als vergleichsweise harmlos. Zwar ist Antisemitismus heute als Demokratie gefährdendes Phänomen anerkannt. Dies zeigt sich nicht zuletzt an einem dezidiert gegen Antisemitismus gerichteten Förderbereich im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, aus dem auch unser Projekt umfangreich gefördert wird. Als alarmierend erscheinen aber vor allem gewalttätige Übergriffe auf Jüdinnen und Juden oder Schändungen von jüdischen Friedhöfen und Stolpersteinen, seltener noch die Tatsache, dass alle öffentlichen, erkennbar jüdischen Einrichtungen Tag und Nacht polizeilich bewacht werden. Antisemitismus wird dann als gesellschaftliches Problem wahrgenommen, wenn Gewalt im Spiel ist und es unmittelbare Opfer gibt. Er wird skandalisiert, wenn die Spitze des Eisbergs sichtbar wird. Dies ist zumindest in Deutschland heute weniger häufig der Fall als Übergriffe oder offene Diskriminierungen auf und gegenüber anderen Minderheiten, was selbstredend auch damit zu tun hat, dass Jüd\*innen oft eben nicht als solche identifiziert werden.<sup>1</sup>





### Antisemitismus der „Mitte“ braucht eine kritische Selbst-reflexion

Nicht nur die Un-Sichtbarkeit des Jüdischen in der deutschen Mehrheitsgesellschaft führt dazu, dass Antisemitismus oft abstrakt bleibt. Antisemitismus ist schwierig zu verstehen, weil er nicht allein phänomenologisch zu fassen ist. Es ist schwer zu vermitteln, dass Antisemitismus ohne Jüdinnen und Juden auskommt und fast noch schwerer, dass der aktuelle Antisemitismus nicht einmal Antisemit\*innen braucht. Antisemitismus ist nicht hinreichend beschrieben, wenn man ihn nur als reaktionäre Überzeugung, als fremdenfeindliche Einstellung oder als Ausdruck einer geschlossenen politischen Weltsicht begreift. Er ist vielmehr eine grundlegende Denkfigur, ein uns allen verfügbares Ressentiment, ein über Jahrhunderte tradiertes, kulturelles Gepäck: man muss kein\*e überzeugte\*r Antisemit\*in sein, um es mit sich herumzutragen. Mit unserem Projekt zielen wir nicht auf die Spitze des Eisbergs, sondern auf die vielen Schichten, die darunter liegen, die uns als Subjekte, unsere Institutionen und unser Denken prägen. Und die gleichwohl Demokratie gefährdend sind, weil sie Feindbilder (re-)produzieren und gesellschaftliche Ausschlüsse legitimieren, um widerspruchsfreie, „gute“ Selbstbilder konstruieren zu können.

Antisemitismus basiert auf grundlegenden Differenzkonstruktionen. Dies schließt große Teile eines christlichen Selbstverständnisses mit ein, für das die Abwertung des Judentums konstitutiv war und ist.

Repräsentative Befragungen bezeugen seit Jahren eine hohe Zustimmungsrates zu antisemitischen Äußerungen bis weit in die Mitte der Gesellschaft hinein; bei protestantisch geprägten Personen in gleicher Qualität und Quantität wie im Bevölkerungsdurchschnitt.<sup>2</sup> Dass dies so ist, obwohl sich die verfasste Kirche seit Jahrzehnten gegen Antisemitismus ausspricht, stellt auch die Frage nach einem im christlichen Glauben, in Glaubenspraxen und kirchlichen Traditionen verhafteten Antisemitismus. Es geht in unserem Projekt deswegen um eine antisemitismuskritische Auseinandersetzung, für die die selbstkritische Reflexion der Beteiligten, der Institutionen und christliche Traditionen auch in ihren säkularisierten Formen wesentlich ist. Dies soll nicht nur einen neuen Blick auf ein Problem ermöglichen, das allzu oft und gern bei „anderen“ gesehen wird, sondern auch die Möglichkeit schaffen, auf antisemitische Äußerungen dort einzugehen, wo sie quasi beiläufig fallen oder in einem Kontext auftauchen, in dem es inhaltlich um ganz andere Themen geht. Antisemitismus soll durch das Projekt also nicht nur in eigenen Veranstaltungen dezidiert zur Sprache gebracht werden. Es soll vielmehr auch die Bereitschaft und Fähigkeit stärken, auch dort zu intervenieren, wo er sich in bestimmten Weltsichten und Argumentationen Bahn bricht.

Eine zentrale konzeptionelle Überlegung des Projekts besteht darin, zur Reflexion kollektiver Selbstbilder zu befähigen. Dazu „brauchen Multiplikatoren Foren, die ihnen ermöglichen, sich mit ihren eigenen Weltbildern und Identitätsvorstellungen auseinander zu setzen“<sup>3</sup>, schreibt Astrid Messerschmidt bereits vor Jahren, und wir versuchen, dies in unserem Projekt im Feld der Evangelischen Akademien umzusetzen. Das Projekt strebt eine hohe Rückbindung der praktischen Erfahrungen an die konzeptionellen Überlegungen an und verfolgt umgekehrt eine Weiterentwicklung der konzeptionellen Ideen aufgrund der gemachten pädagogischen und persönlichen Erfahrungen. Die an dem Projekt beteiligten Jugendbildungsreferent\*innen nutzen zusätzlich zu den koordinierten Treffen auch ihr eigenes Netzwerk, um sich bei der Entwicklung und Durchführung ihrer Veranstaltungen zu unterstützen, zu beraten und zu begleiten.

#### Herausforderungen für die politische Jugendbildung

Für die Jugendbildung stellt die Sperrigkeit, die das Thema Antisemitismus auf den ersten Blick hat, eine echte Herausforderung dar. Es ist für die meisten Jugendlichen nicht unmittelbar lebensweltlich relevant. In Gruppen, in denen Jugendliche vor allem Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung haben, ist es schwer zu legitimieren, warum nun Antisemitismus und nicht Rassismus das Thema sein soll. Darüber hinaus dürften Jugendliche, die vordergründig keine Erfahrungen mit Antisemitismus haben, die das Thema vielleicht ausschließlich mit dem Unterricht und der Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte und Erinnerungskultur aus der Schule verbinden, dafür schwer zu gewinnen sein.

---

Bereits die Ankündigung des Themas steht in der Gefahr, als moralische Anklage verstanden und deshalb als Erziehungszumutung abgelehnt zu werden, bevor man sich überhaupt damit beschäftigt hat. Was in Pflichtveranstaltungen wie dem Unterricht mit einer Abwehr quittiert wird, kann sich in außerschulischen Zusammenhängen einfach durch Abstinenz zeigen: Anmeldungen zu den Tagungen bleiben aus. Dabei besteht gerade in außerschulischen Angeboten die Möglichkeit, „über das Unbehagen zu sprechen, das ein moralisch besetzter Gegenstand wie Antisemitismus auslöst. Welche Gefühle sind damit verbunden, was wird befürchtet, womit rechnen die Teilnehmenden und wie ist Antisemitismus an anderen Orten zum Thema geworden?“<sup>4</sup> Um aber solche Fragen an die Jugendlichen überhaupt formulieren zu können, müssen Bildungsverantwortliche in der Lage sein zu beantworten, warum sie es für notwendig halten, sich mit Antisemitismus zu beschäftigen. Es muss also gelingen aufzuzeigen, wo Antisemitismus für Jugendliche ein relevanter Gegenstand ist. Auch dafür ist eine reflexive Beschäftigung mit dem Antisemitismus auf Seiten der Bildungsreferent\*innen und anderer Multiplikator\*innen wichtig: Sie müssen ebenfalls klären, was das mit ihnen zu tun hat.

### Alltagsräume und Jugendwelten betrachten

Eine Möglichkeit, Antisemitismus auch im Jugendbildungsbereich zum Thema zu machen, ist, ihn an anderen Themen aufzuzeigen. Die Jugendbildungsreferent\*innen der Evangelischen Trägergruppe stellen deswegen die kritische Auseinandersetzung mit Medien und den sozialen Netzwerken in den Mittelpunkt.<sup>5</sup> Diese zählen längst zu den zentralen Kommunikationsräumen nicht nur Jugendlicher. Hier tummelt sich alles und man kann – weitgehend unkontrolliert – auch mit allem in Berührung kommen. Hier zeigt sich eine Aktualität von Antisemitismus, die man vor der „digitalen Revolution“ zumindest in Deutschland nach der Shoah für nicht mehr möglich halten wollte oder zumindest für nicht sagbar hielt. Es geht in den Veranstaltungen um die Attraktivität dieser Art von Kommunikationsräumen, in denen Weltansichten eher bestätigt als verhandelt werden. Es geht um die Funktionen und Gefahren von Verschwörungstheorien sowie ihre grundsätzlich antisemitische oder an Antisemitismus anschlussfähige Struktur; es geht um die Konstruktion von Weltbildern, die Selbstbilder stabilisieren oder um jugendkulturelle Räume, die sich über Einschluss und Ausschluss definieren oder bestimmte Weltanschauungen trans-

portieren. Kritisch zu beobachten bleibt, wie in den Seminargruppen über Antisemitismus gesprochen wird: Werden die Beteiligten dazu angeregt, ihre eigenen Ressentiments wahr- und ernstzunehmen oder wird Antisemitismus über eine kritische Medienbetrachtung nur bei anderen erkannt und empört zurückgewiesen? Bewegt man sich in der pädagogischen Gruppe bei der Betrachtung und Analyse von Antisemitismus dann vor allem in einer eigenen, wenngleich nicht digitalen, Filterblase, die es erlaubt, kritisch gegenüber anderen und anderem zu sein und sich selbst auf der moralisch richtigen Seite zu verorten?

### Ausblick: Demokratiebildung durch Antisemitismusprävention?

Der Antisemitismus der „Mitte“ ist eines der Einfallstore für die rechtspopulistische und rechts-extreme Erosion demokratischer Prinzipien und vorurteilsresistenter kollektiver Identitäten. Es ist insofern keinesfalls randständig, sich mit den Strukturen und Funktionen, der Verfügbarkeit und Abrufbarkeit antisemitischer Stereotype zu befassen, um sich für eine demokratische und pluralistische Gesellschaft stark zu machen. Ein wesentliches Element antisemitischer Sinnkonstruktionen ist es, Differenzen zu erzeugen, die die Jüdinnen und Juden zu „den

anderen“ machen und das Eigene zum Eigentlichen: zum Normalen und Gültigen. Damit sind Vereinheitlichungen und Abwertungen verbunden, die auch dann dem Anspruch von Gleichberechtigung in einer Gesellschaft zuwiderlaufen, wenn sie keine unmittelbaren Opfer zeitigen. Ziel einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, die solche Differenzkonstruktionen hinterfragt, „ist die Befähigung zu Deutungen, in denen antisemitische Topoi und Ideologien nicht nur verzichtbar und überflüssig sind, sondern als Deutungsangebote erkennbar werden, die andere belasten und eigene Denk-, Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten blockieren. Antisemitische Deutungen verstellen Möglichkeiten der Kommunikation mit und Beziehungen zu anderen, sie behindern die Entwicklung rational begründbarer und moralisch vertretbarer Positionen und führen zu ideologischen Sichtweisen gesellschaftlicher Zusammenhänge.“<sup>6</sup>



1. Neuere Studien belegen allerdings ein hohes Ausmaß an erlebtem Antisemitismus unter Jüdinnen und Juden in Deutschland und Europa heute, vgl. FRA (2014): Diskriminierung und Hasskriminalität in den EU-Mitgliedstaaten: Erfahrungen und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Antisemitismus. Luxemburg, Download unter <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/diskriminierung-und-hasskriminalitt-gegenber-juden-den-eu-mitgliedstaaten>; Institut für interdisziplinäre Friedens- und Konfliktforschung (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld. Online verfügbar: [https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf). Zugriff: 9. Oktober 2017.
2. Vgl. Scherr, Albert (2011): Expertise Verbreitung von Stereotypen über Juden und antisemitischer Vorurteile in der evangelischen Kirche. Online verfügbar: [http://www.bagkr.de/wp-content/uploads/scherr\\_antisemitismus\\_evangelisch.pdf](http://www.bagkr.de/wp-content/uploads/scherr_antisemitismus_evangelisch.pdf). Zugriff: 9. Oktober 2017.
3. Astrid Messerschmidt (2006), Verstrickungen. Postkoloniale Perspektiven in der Bildungsarbeit zum Antisemitismus, in: Fritz Bauer Institut/ Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus. Frankfurt am Main/New York, S. 150-171, hier S. 170.
4. Astrid Messerschmidt (2013): Selbstbilder, Emotionen und Perspektiverweiterungen in antisemitismuskritischen Bildungsprozessen, in: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik in der Bildungsarbeit. O.O., S. 15-18, hier S. 17.
5. Vgl. den Beitrag von Jan Grooten und Claudia Rauch in diesem Band.
6. Barbara Schäuble (2013): Was haben wir damit zu tun? Zum pädagogischen Umgang mit Antisemitismus, in: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik in der Bildungsarbeit. O.O., S. 10-14, hier S. 14.

---

*Dr. Verena Haug leitet das Projekt „Antisemitismus und Protestantismus“ in der Geschäftsstelle der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) e.V. in Berlin.*

*Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Getrennte Wirklichkeiten? Demokratiebildung in Zeiten von Filterblasen und gesellschaftlicher Polarisierung. Jahrbuch 2017. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 54-59.  
[www.politische-jugendbildung-et.de](http://www.politische-jugendbildung-et.de)*